

# Die Ferdinandhöhle

Alexander Olbort

## Lage, Namensgebung und Forschungsgeschichte

Etwa eine halbe Stunde Gehzeit von der *Gassel-Tropfsteinhöhle* entfernt, liegt in den Südostabhängen des Erlakogels die 139 m lange *Ferdinandhöhle* (Kat.-Nr. 1618/12) (Abb. 1, 2). Der kleine Eingang der Höhle – mit weniger als 0,5 m Durchmesser – ist im dichten Waldgelände nur schwer ausfindig zu machen (Abb. 3).

Von außen gibt es kaum Hinweise, dass hier eine mittelgroße Höhle mit zahlreichen Tropfsteinformen wie Excentriques und Sinterröhrchen im Verborgenen liegt. Dies mag auch einer der Gründe sein, dass diese Höhle erst im Jahr 1921 vom Rindbacher Ferdinand Kienesberger, vulgo „Friedldoktor“, – dem Namensgeber der Höhle – entdeckt wurde und danach wieder in Vergessenheit geriet. Forstorgane, welche die enge Öffnung mit Geäst tarnten, um in dem beliebten Jagdgebiet einem zu regen Zustrom an höhleninteressierten Personen Einhalt zu gebieten, trugen dazu sicherlich bei. Mehr als fünfzig Jahre sollte es dauern, bis der kleine Eingang von den Ebenseern Helmut und Klaus Heissl bei einer Skitour zufällig wiederentdeckt wurde. Im Februar 1974 erfolgte die Erkundung der Höhle



durch die beiden Forscher, bei der u.a. im hinteren Höhlenabschnitt ein Teil eines Versturzes freigelegt wurde und schließlich über einen Schluf in die *Ferdinandskapelle* vorgedrungen werden konnte (Stummer, 1974 & 1977). Im Herbst 1987 erfolgte eine weitere Befahrung durch Herbert Ahamer, Walter Deixler und Dietmar Kuffner mit dem Ziel die *Ferdinandhöhle* zu vermessen. Die Planerstellung erfolgte durch Dietmar Kuffner (1987).

Abb. 1: Lage der Ferdinandhöhle.

Plan: Johannes Mattes

## Raumbeschreibung

Nach Überwindung des engen, teilweise mit Geröll und Blöcken verschütteten Höhleneingangs gelangt man über den mehr als 20 m steil abfallenden *Mondscheingang* in etwas flacheres Terrain, in dem in Nischen feine Sinterröhrchen und prächtige

reinweiße Tropfsteine zu finden sind (Abb. 4). Der Boden ist mit einer mehrere Zentimeter dicken Lehmschicht überzogen, in der sich durch Tropftätigkeit besondere Gebilde wie Lehmnapfchen und Lehmbäumchen gebildet haben. Folgt man dem

### Alexander Olbort

Verein für Höhlenkunde Ebensee  
Leystraße 159/16, 1020 Wien  
alexander\_olbort@msn.com

### Höh(l)enluft und Wissensraum

Die Gassel-Tropfsteinhöhle im Salzkammergut zwischen Alltagskultur, Naturkunde und wissenschaftlicher Forschung (hrsg. v. J. Mattes & D. Kuffner), Denisia 40, 2018: 405-408.

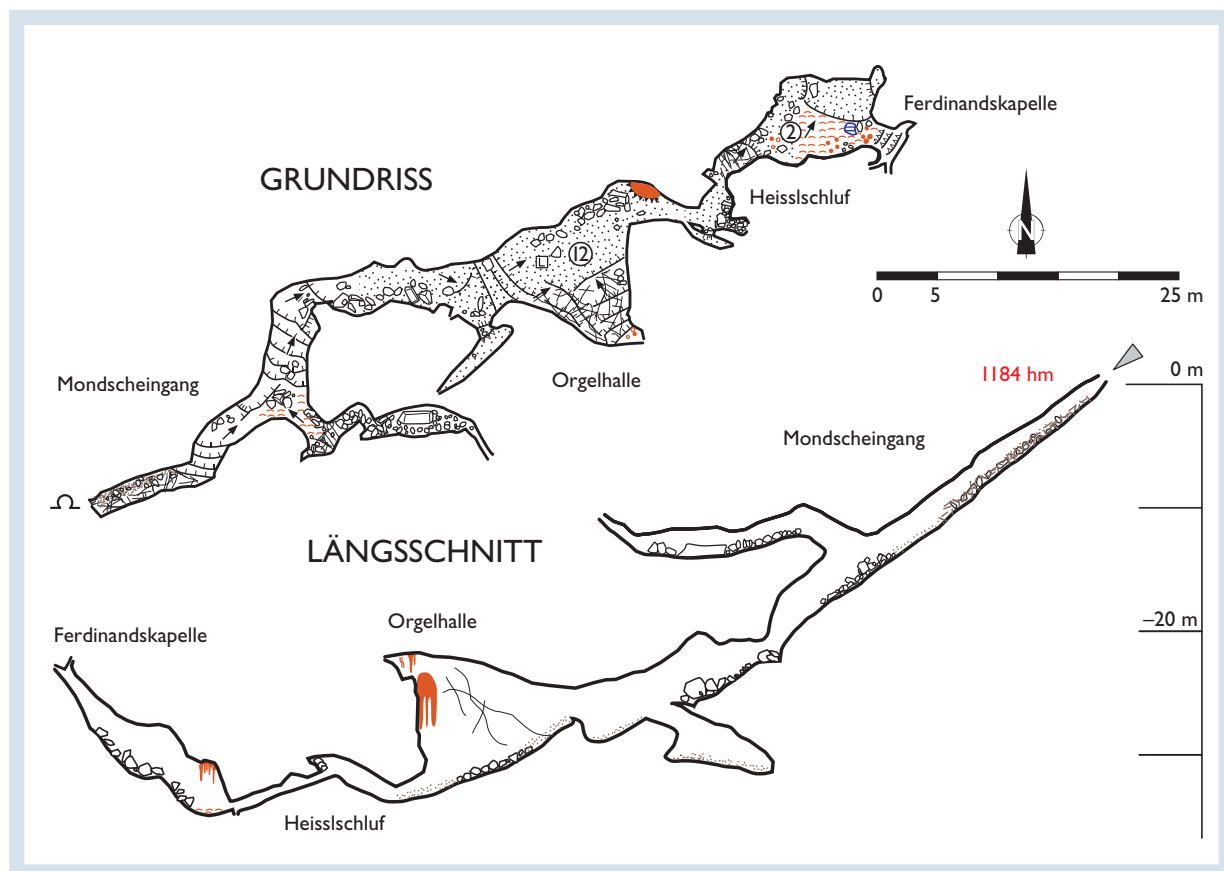


Abb. 2: Grundriss und Längsschnitt der *Ferdinandhöhle*.

Plan: Johannes Mattes (nach einem Entwurf von Dietmar Kuffner)

Hauptgang, so gelangt man zum Höhepunkt dieser unterirdischen Reise, einer 3 m hohen Tropfsteinorgel, welche sich im größten Raum der Höhle, der sogenannten *Orgelhalle*, befindet (Abb. 5). Diese erreicht eine Breite von über 14 und eine Höhe von mehr als 10 m. Eine mögliche Fortsetzung direkt über der Orgel wurde von den Ebenseer Höhlenforschern Johannes Mattes und Christian Schasching im Sommer 2006 mit Hilfe eines Steigbaumes untersucht. Der Halle in nordöstlicher Richtung folgend, gelangt man über zahlreiche abgebrochene Tropfsteinreste steigend in einen Gang,

welcher durch Bodensinter, eingewachsene Sinterröhrchen und Tropfsteinbruchstücke charakterisiert ist. Nun folgt leicht ansteigend jene Versturztstelle, welche 1974 von Vater und Sohn Heissl durch mühsame Arbeit soweit freigelegt wurde, dass diese über den so genannten *Heisslschluf* überwunden werden kann (Abb. 6). Die Engstelle führt in die *Ferdinandskapelle*, die letzte Halle der Höhle, welche mit mächtigen Lehmablagerungen ausgefüllt ist. Bei stark ansteigenden, unschließbaren Röhren endet unsere Reise durch die *Ferdinandhöhle* (Kuffner, 1987).

## Literatur

Kuffner, D. (1987): Ferdinandhöhle Kat.-Nr. 1618/12. – In: Beilage zum Katasterblatt der Ferdinandhöhle (1618/12), Archiv des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich.  
Kuffner, D. (1997): Die Gassel-Tropfsteinhöhle. – Ebensee (Verein für Höhlenkunde Ebensee).

Stummer, G. (1974): Notiz über ein Gespräch mit Herrn Helmut Heißel [sic!] (Pächter der Gassel-Tropfsteinhöhle) in Ebensee (Typoskript). – In: Beilage zum Katasterblatt der Ferdinandhöhle (1618/12), Archiv des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich.

Stummer, G. (1977): Information aufgrund eines Gespräches am 1.11.1977 mit Herrn Huber Heißel [sic!] (Typoskript). – In: Beilage zum Katasterblatt der Ferdinandhöhle (1618/12), Archiv des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich.







Abb. 3: Eingang der  
*Ferdinandhöhle*.

Foto: Johannes Mattes

Abb. 4: Sinterröhren  
am unteren Ende des  
*Mondscheingangs*.

Foto: Johannes Mattes

Abb. 5: Die Tropfstein-  
orgel in der *Orgelhalle*.

Foto: Herbert Ahamer

Abb. 6: Dietmar Kuffner  
beim Kartieren der  
Höhle neben dem  
*Heisschluf*.

Foto: Herbert Ahamer



3



6



5





# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Denisia](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [0040](#)

Autor(en)/Author(s): Olbort Alexander

Artikel/Article: [Die Ferdinandhöhle 405-408](#)